

Vampirjagd

von

EA Vianden

Das Buch:

"Ein Mord erschüttert die Vampirgemeinschaft." Aha. Eigentlich nicht mein Problem. Morde kommen bei uns dauernd vor. Was gehen mich auch die Machenschaften der anderen Vampire an? Sie sind alle durchtrieben und egoistisch. Wären da nicht zwei Tatsachen, die außergewöhnlich sind, würde mir das ziemlich am Allerwertesten vorbeigehen. Aber zum einen war der Mord grausam und beinahe rituell und zum anderen bin ich Mitglied der Vampirregierung. Natürlich - wie sollte es anders sein - werde ich irgendwie in diesen Mordfall hineingezogen. Eigentlich habe ich gerade genug andere Dinge zu tun. Wie zum Beispiel ein neues Haus finden, nachdem ich halb Hamburg bei so einer Sache abgeschlachtet habe. Und dann ist da noch dieser Mensch, der mir den Kopf verdreht...

Inhaltsverzeichnis

| | |
|-------------------|----|
| 1 – Geweckt | 4 |
| 2 – Einblicke | 7 |
| 3 – Zwischenspiel | 12 |
| 4 – Das Haus | 13 |

Triggerwarnung:

Gewalt und Brutalität, Blut, Unsensibilität, Drogen-, Tabak- und Alkoholkonsum

Als ich 2015 das Manuskript zur Vampirjagd begonnen hatte, wusste ich noch nicht, wohin die Reise mal gehen würde. Fest stand, dass es ein Roman mit Vampiren werden würde, die sich (irgendwie) tatsächlich natürlich erklären lassen würden. Ehrlich gesagt, hatte ich nach zwei Kapiteln die Orientierung im Plot verloren, verspürte auch kein Interesse mehr daran, weiterzuschreiben. Und so wanderte die Vampirjagd in die Schublade. Dort lag sie bis zum Frühjahr 2021. Im Gespräch mit einigen Leser_innen und nach einer Umfrage auf Instagram, stand fest, dass Vampirromane gelesen werden wollen.

Ich habe mich mit jenen Leser_innen auch über Aufbau und Richtung unterhalten und mich dann ziemlich bald daran begeben, die Vampirjagd umzuarbeiten.

Der Roman richtet sich definitiv an Personen über 18 Jahren!

Nicht, weil es zu sexuellen Handlungen kommt - die gibt es nicht explizit - sondern weil die Handlung stellenweise extrem brutal ist. Es liegt bei Vampiren in der Natur der Sache, dass es blutig zugeht, doch es gibt noch mehrere gewalttätige Kampfszenen, die für Personen, die mit Blut und Brutalität nicht umgehen können, nicht geeignet sind.

Außerdem gibt es Szenen, in denen Folter explizit beschrieben wird. Keine Folter, wie man sie aus den BDSM-Büchern kennt, sondern wirkliche Folter, um an Informationen zu kommen.

Die Vampir-Protagonisten sprechen - besonders zu Beginn der Handlung - nicht wirklich politisch korrekt. Das ist beabsichtigt. Sie sehen Menschen als Objekte, als ihre Nahrung an, die nichts wert ist. Das äußert sich auch in ihrer Ausdrucksweise. Wer sensibel darauf reagiert, sollte gewarnt sein.

Außerdem werden im Roman Zigaretten, Alkohol und Drogen konsumiert. Wer hier Probleme sieht, sollte besser nicht weiterlesen.

Allen, die nun noch übrig sind, wünsche ich eine unterhaltsame Zeit, viel blutiges Vergnügen mit meiner Vampirjagd!

1 – Geweckt

Setz dich doch. Mach's dir bequem. Es könnte ein wenig dauern, dir die ganze Geschichte zu erzählen.

Ich habe in meinem langen Leben ja schon viel erlebt, aber das, was sich in jenen Wochen und Monaten zugetragen hatte, war wirklich bemerkenswert. In jedem negativen Sinn, den das Wort bemerkenswert bereit ist, herzugeben. Tee? Scotch? Kekse?

Nun ja, jetzt aber zur Geschichte.

Ich hatte mir diesen Morgen anders vorgestellt. Zumindest letzte Nacht, als ich sternhagelvoll ins Bett gegangen war. Ich hatte keinen Kater. Ich hatte nie einen Kater. Ich konnte keinen Kater kriegen. Aber dazu komme ich später. Mich nervte nur dieses elende Geklopfe an meiner Wohnungstür und dieses nervenzersetzende Gejaule einer Bohrmaschine irgendwo im Haus. Es war viel zu früh, ich war unausgeschlafen, ich hatte meinen Kaffee noch nicht und ich wurde genervt. Eine ziemlich tragische Kombination für den Nervenden an der Tür. Ich machte mir nicht die Mühe, etwas anzuziehen und ging nur in Boxershorts zur Tür, riss sie auf.

»Was??«

Ein kleines verhärmtes Weibchen, Mitte 40, mit Strickweste und einer 50er-Jahre-Dauerwelle stand vor der Tür. Es sah unbeeindruckt von meiner harschen Begrüßung auf sein Klemmbrett und schob eine viel zu große Brille, die an viel zu großen Ketten hing, auf der Nase höher.

»Herr Arpatzos, wir haben Sie ja davon in Kenntnis gesetzt, dass heute die Umbaumaßnahmen in den Badezimmern des Hauses stattfinden müssen.«

Ich war verwirrt. »So?«

»Aber natürlich! Sie wurden mehrfach schriftlich über den Termin informiert. Sie haben sicherlich die Post bekommen.«

Sie war entrüstet. Das arme Ding. Ich überlegte einen Moment, ob ich sie töten sollte. Hätte ich dann Ruhe?

»Muss mir entgangen sein. Was wollen Sie nun?« Ich rieb mir genervt durchs Gesicht.

»Die Bauarbeiter müssen innerhalb der nächsten Stunde mit den Arbeiten in Ihrer Wohnung beginnen.«

»Wie lange wird das dauern?«

»Etwa eine Woche. Aber das stand ja alles in...«

»Eine Woche? Ich glaub es hackt!«

Ich sollte mir angewöhnen, meine Post zu lesen. Ich ließ das Ding vor der offenen Tür stehen, ging in mein Schlafzimmer und zog mich an.

»Herr Arpatzos...?«

Ihre verwirrte Stimme drang gar nicht mehr an mein Ohr. Eine Woche. Da kann ich ja gleich ausziehen. Ich brauchte Ruhe. Und musste ungestört sein. Es wäre eine ziemliche Katastrophe, wenn eine Woche lang Bauarbeiter bei mir ein- und ausgingen. Sie würden viel zu viel mitkriegen und ich wäre außerdem viel zu sehr... Na ja... Abgelenkt. Man stelle sich vor, das wären auch noch junge, knackige Burschen in Blaumännern. Ich verharrte einen Moment in der Bewegung. Vielleicht sollte ich doch noch ein wenig warten und mir die Handwerker genauer ansehen.

Nichtsdestotrotz musste ich mir auf Dauer eine neue Bleibe suchen. So konnte es nicht weiter gehen. Nicht bei meinem... Nennen wir es... Hobby.

Ich war neu in der Stadt und eine Mietwohnung war für den Übergang besser gewesen als ein Hotel. Zumindest bis die größten Dinge eines Umzugs in eine neue Stadt geregelt waren. Gleich heute würde ich mich auf die Suche nach einem Haus machen. Oder eine Eigentumswohnung? Nein, lieber ein Haus. Stadtrand. Möglichst wenig Nachbarn. Ruhig.

Gut nur, dass mein bester Freund, Adam, schon länger in dieser Stadt wohnte. Somit hatte ich einen Anlaufpunkt nach dieser ›Sache‹ damals in Hamburg, die nicht ganz so gut ausging.

Vielleicht habe ich später noch Zeit, davon zu berichten.

Ich würde gleich zu ihm fahren, eventuell konnte er mir beim Hauskauf helfen. Vielleicht hatte er auch heute nichts vor. Ach was, er hatte einfach nichts vorzuhaben. Bestimmt war er, genau wie ich gerade vorhin, noch quasi bewusstlos, schließlich war er der spendable Gastgeber der Party letzte Nacht gewesen.

Ich brüllte zu der Hausverwalterin, die noch immer brav an der Wohnungstür stand: »Die Handwerker sollen jetzt kommen. Ich verlasse dann die Wohnung und gebe denen die Schlüssel. Rufen Sie sie.«

»Aber die sind gerade in der Wohnung über...«

»Rufen! Jetzt!«

Ich hatte so eine freundliche und charmante Art und Weise an mir, der die Menschen nichts abschlagen konnten. Angst? Mag sein. Sie rief also nach den Handwerkern, die nur Momente später angetrabt kamen. Ich suchte mir schnell ein Hemd aus dem Kleiderschrank.

Gerade, als ich hineinschlüpfen wollte, kamen vier Männer in meine Wohnung. Unterschiedlicher hätten sie gar nicht sein können. Der eine wohl genährt, es wunderte mich, dass er durch die Tür passte, der andere spargeldünn. Stan und Olli. Der nächste eher Durchschnitt mit Schnauzer, aber der vierte war die Sahneschnitte, auf die ich gehofft hatte. Durchtrainiert, etwa Mitte 20, braun gebrannt, das T-Shirt unter dem Blaumann war bis zum Zerreißen gespannt. »Hallo!«, dachte ich. Ich fixierte ihn mit dem Blick. Er bemerkte ihn und sah mich etwas verlegen an. Eventuell zu viel fixiert. Der musste sich jetzt bestimmt komisch vorkommen. Perfekt.

»Das sind die Handwerker, die dann die kommende Woche bei Ihnen die Umbaumaßnahmen durchführen werden.«

»Ja, danke«, sprach ich zur Hausverwalterin, während ich noch immer den Adonis-Handwerker ansah. »Ich gebe Ihnen den Schlüssel. Ich werde die meiste Zeit nicht da sein.« *Aber du kannst darauf wetten, dass ich dich im Auge behalten werde*, dachte ich bei mir.

Der junge Handwerker war sichtlich verlegen, dass ich meinen Blick partout nicht von ihm abwandte. Vielleicht auch, weil ich mir jetzt erst mein Hemd langsam anzog. Ich lächelte ihm kurz zu und verließ meine Wohnung.

2 – Einblicke

Sonne. Viel zu grell. Ich hasse Sonne. Wir alle hassen Sonne. Warum? Keine Ahnung. Sie blendet und macht schwach. Meine Kraft ist nicht so da wie in der Nacht.

Ich fuhr mein schwarzes Porsche 911 Cabrio in die Tiefgarage von Adams Haus. Noch immer missmutig wegen der morgendlichen Störung, schlurfte ich in den Lift, drückte den Knopf zum Penthouse und gab den 7-stelligen Sicherheitscode ein, mit dem ich direkt in Adams Wohnung landete, ohne mich vorher beim Concierge anmelden zu müssen.

Mit einem ›Ping‹ öffnete sich die Aufzugtür und ich stand mitten im Chaos. Mich empfing ein Gestank wie in einem Pumakäfig. Das weiträumige Wohnzimmer war über und über mit Klamotten, leeren Flaschen, hier und da einem Aschenbecher und Unmengen an Gläsern bedeckt. Eine Palme stand *im* Flügel und ich war mir sicher, dass die riesige Ledercouch einst weiß war. Ich kramte in meiner Erinnerung, ob es letzte Nacht auch schon so ausgesehen hatte, als ich nach Hause gefahren war. Unsicher. Auf jeden Fall schienen wir es ordentlich krachen gelassen zu haben.

Auf der Schwelle zur Dachterrasse, die genau gegenüber des Fahrstuhls einen wunderbaren Blick über die Stadt bot, lag halb im Wohnzimmer, halb auf dem steinernen Terrassenboden, ein dunkelhäutiger Mann. Blutüberströmt. Ich ging zu ihm hin und fühlte den Puls. Tot. Fred. Glaubte ich. Die Erinnerungen waren noch zu undeutlich.

Ich sah mich um, die Hände in die Hüften gestützt. Links war die offene Pantryküche. Hinter dem Tresen lugten Beine hervor. Ich ging in die Hocke. An einem Fuß ein High-Heel. Lucy. Oder Rebecca? Ich erinnerte mich, dass Fred geschrien hatte wie ein japanisches Schulmädchen, als er bemerkte, dass sie tot war. Ich kicherte. Junkies. Witziges Völkchen. Dachten die ganze Zeit, sie wären auf irgendeinem abgefahrenen Trip.

Ich ging ins Schlafzimmer. Ich musste bei dem Anblick, der sich mir bot, als ich die Tür öffnete, laut lachen. Adam lag nackt auf seinem riesigen Himmelbett. Zusammen mit einem Mann und einer Frau. Ebenfalls unbekleidet. Ich bin mir nicht sicher, ob er in seinem Zustand den Akt noch hatte vollziehen können, geschweige denn mit Zweien gleichzeitig, aber das war typisch für ihn. Wozu sich für ein Geschlecht entscheiden?

Ich weiß nicht, was mich mehr amüsierte. Das monströse Gemächt, auf das jemand einen Smiley gemalt hatte, oder der Mädchenslip auf seinem Kopf. Waren die beiden tot oder hatte er sie zum Vögeln mit ins Bett genommen?

Ich griff nach einem eleganten Herrensuh, der achtlos weggeworfen vor mir lag. Ich zielte - und traf. Mitten auf die Stirn. »Au! Scheiße, Mann! Bist du bescheuert?«, er schreckte hoch und sah sich verstört um, bevor er mich wirklich bemerkte, während er sich die Hand an die getroffene Stelle hielt.

Ich kugelte mich. Die beiden Grazien bewegten sich etwas. Also nicht tot. Noch nicht.

»Was soll das denn? Wie spät ist es? Was willst du hier?«

»Ich brauche deine Hilfe. Komm, zieh dich an. Es ist Viertel nach Mirdohegal.«

»Scheiße, Alter, ich hab zu tun, siehst du das nicht?«

»Dann mach das weg und komm mit«, sagte ich und deutete ungehalten auf die beiden Spielgefährten.

Irgendwas in meiner Stimme bewegte ihn wohl dazu, zu grummeln, aufzustehen und ins Wohnzimmer herüberzuschlurfen. Er dachte nicht einmal im Traum daran, sich etwas anzuziehen. Mit einer ausladenden Handbewegung wischte ich einigen Unrat von einem Sofa weg und wir setzten uns.

»Also, Majestät, was gibt es, dass ich zu dieser scheiß frühen Zeit antanzen darf?«

Ich erzählte von den Handwerkern und meinem Problem. Er war gleichermaßen entsetzt und versprach mir ernst, sich sofort mit mir auf die Suche zu begeben. Er kannte die Stadtteile besser als ich, daher war ich für seine Hilfe dankbar.

Ich gab ihm etwas Zeit für eine Dusche.

»Willst du auch? Du siehst reichlich zerknittert aus«, fragte er, als er erfrischt wie der junge Frühling herauskam. Ich willigte gerne ein. Wasser hat eine unglaublich regenerierende Wirkung auf uns.

»Rufst du die Cleaner an? Das Chaos hier sollte vielleicht noch beseitigt werden«, sagte ich, während ich mich auszog. Wir unterhielten uns weiter, als ich nun duschte. Scham kannten wir beide nicht. Zu viel hatten wir gemeinsam erlebt. Und nein, wir waren noch nie in der Kiste. Wir waren gegenseitig nicht unser Typ. Just best friends. Aber Sex? Yark! Never!

»Was geschieht mit deinen beiden Spielzeugen? Genug gespielt?«

»Ja. Das war langweilig geworden. Die sind so mächtig drauf, da ging nichts mehr. Willst du?«

»Nein, ich muss noch fahren und ein Haus kaufen.«

»Also einfach so töten?«

»Ausnüchtern und Doggy-Bag?«, schlug ich sarkastisch vor.

»Die fangen an zu schreien, wenn die Cleaner kommen.«

»Auch wieder wahr. Ist deine Wohnung nicht schalldicht?«

»Hmm... Es wäre eigentlich eine Schande, sie laufen zu lassen, wo sie schon hier sind. Ich geb den Cleanern Bescheid, sie sollen sie aufbewahren und ausnüchtern lassen.«

Äh... Du wunderst dich vielleicht über den Dialog. Ich sollte vermutlich ein paar Sachen aufklären. Zunächst einmal: Wir sind Vampire.

Nein, kein Scherz.

Jetzt nicht diese komischen Dracula-Viecher, die sich zu Fledermäusen verwandeln und in Särgen schlafen und auch nicht diese Twilight-Softies, die in der Sonne glitzern wie n Haufen rosa Strass. Nein, ganz normale. Wenn man das so sagen kann. Es gibt uns schon immer. Denk ich. Wir leben in unserer eigenen Gesellschaft neben der menschlichen. Der ganze Quatsch aus den Filmen und Büchern stimmt größtenteils gar nicht. Wen wundert's? Wir sind eigentlich Menschen. Bis auf ein paar Kleinigkeiten, bei denen die Evolution eben ein bisschen anders abgelaufen ist. Wir sind Monophagen, das heißt, wir können theoretisch nur eine Art Essen zu uns nehmen. Du kannst dir wahrscheinlich denken, was unsere einzige Nahrungsquelle ist. Hier stimmen die Gerüchte. Wir können auch andere Nahrung zu uns nehmen, doch wir könnten davon nicht überleben. Ich persönlich lasse das auch bleiben, denn die Nahrung muss ja verdaut werden. Und nichts am menschlichen Dasein ist entwürdigender als die entsprechende Ausscheidung vorher erhaschter lukullischer Genüsse.

Wir nennen uns selber Upier. Manche bevorzugen den Namen Aschwang. Je nach Gusto. Ich persönlich mag die Bezeichnung Phagoi. So haben sie uns in der Antike genannt. Es bedeutet etwa: Die Fresser. Find ich passend und lustig. Ich bin da altmodisch.

Das Bestehen auf die richtige Benennung machen wir nicht, weil wir den Begriff Vampir vielleicht als unangebracht empfinden und alles political correct sein soll, sondern eher, weil er völlig negativ konnotiert ist. Eben durch die Kolportage von diesen Glitzer-Bitches in den Filmen. Mir ist es ziemlich Schnulli, wie man mich nennt. Meistens ist es eh ›Arschloch‹.

In unserer Gesellschaft gibt es natürlich auch Wissenschaftler. Die haben uns erforscht und sind dabei zu erstaunlichen Erkenntnissen gekommen. Ich werde sie dir im Laufe der Geschichte mitteilen.

Aber ich will eigentlich gar nicht unsere Spezies thematisieren, sondern viel mehr die Geschichte, die wir – und im Speziellen ich - im Laufe der Zeit erfahren mussten. Man könnte vielleicht von Ausgrenzung sprechen. Nicht bewusst, denn die Menschen wissen ja nichts von unserer Existenz. Wäre auch doof. Die Viecher im Schlachthaus wissen ja auch nicht, was gleich passiert, wenn ihnen plötzlich klassische Musik um die Ohren dudelt. Wüssten die Menschen, was Phase ist, kämen mit Sicherheit Leute wie Blade oder die Winchesters und würden unserem Dasein ein Ende bereiten.

Jeder will im Grunde genommen nur leben. Wir sind auch lediglich hier hineingeboren und machen das Beste daraus. Okay, dass ich hier hineingeboren wurde, ist schon ne Ecke länger her, denn theoretisch sind unsere Körper unsterblich.

Bisschen Bio? Die Telomere unserer Zellen können sich bei der Mitose beliebig oft teilen. Wir haben, anders als Menschen, in allen Zellen kontrollierte Telomeraseaktivität. Klartext: Während menschliche Zellen mit jeder Teilung altern und irgendwann sterben, erneuern sich unsere Zellen nach der Teilung automatisch wieder. Wir altern und sterben somit nicht. Wir haben sozusagen eine zweite Pubertät, in der wir ausgewachsen sind. Bei den meisten ist das so Ende 20. Wenn sie denn als Phagoi geboren wurden. Sollten sie später gewandelt werden, erleben sie währenddessen eine Verjüngung auf eben dieses Alter. Sollten sie vorher gewandelt werden... Nun ja, dann macht es ›plopp‹ und aus dem Kinde wird ein adultes Exemplar unserer Spezies.

Und wieder ein Fun-Fact zu den Mythen: Das ist der Grund, warum Vampire immer jung und hübsch dargestellt werden. Ich selbst bin 28. Seit 1426 Jahren.

Ich bin der Sohn eines Phagois, der zum Adel Kaiser Justinians in Konstantinopel gehörte. Ja, Phagoi können sich vermehren, tun es aber nur sehr selten. Sie tun es dann, wenn es nötig ist. Ansonsten sehen sie jeden anderen Phagoi als potenzielle Konkurrenz an. Unser ganzes Leben besteht aus territorialen Kämpfen um Macht.

Aber noch mal zum Töten: Es gibt zwei Wege, wie wir getötet werden könnten. Einer wäre, uns das Herz herauszuschneiden, ein anderer, wie die Herzkönigin sagen würde: ›Off his head‹. Da wir über sekundenschnelle Zellheilung verfügen, nutzt ein Schuss ins Herz oder Ähnliches nichts. Die Kugel würde ganz schnell absorbiert und wir würden fit dastehen wie der sprichwörtliche Turnschuh. Über etwaige Holzpflocke rede ich gar nicht erst.

Genug Theorie. Später vielleicht mehr. Falls es sein muss. Doch vielleicht noch ein Wort zu den Cleanern: Du kennst vielleicht noch Dracula. Du musst dazu wissen, Bram Stoker war eine uns nahestehende Person mit sehr viel Fantasie. Im Buch hat Dracula einen menschlichen Diener namens Renfield. Der ist ihm hörig, macht alles für ihn und erhält durch ihn seinen Lebensunterhalt. Genau das sind Cleaner. Sie leben von uns und haben ein ziemlich gutes Leben. In jeder größeren Stadt gibt es ein zentrales Gebäude, in denen sie mit ihren Familien leben. Einige arbeiten alleine und unterscheiden sich nicht von anderen Menschen. Sie verdienen sehr gut dadurch, dass sie unseren Müll beseitigen. Wenn ich Müll sage, meine ich alles, was jetzt gerade bei Adam im Wohnzimmer liegt. Sie räumen hinter uns auf. Manche sind auch so was wie Privatsekretäre oder Butler. Jeder wie er will. Auf meinem Handy hab ich die zentrale Sammelnummer auf der 1 gespeichert.

3 – Zwischenspiel

Die dunkle Gestalt muss sich nicht an ihr Opfer heranschleichen. Es hätte ohnehin nichts genützt, denn das Opfer hat ausgesprochen gute Ohren und einen Siebten Sinn, wenn es um Angriffe geht. Es ist totenstill in dem kleinen Park in der City. Kaum jemand verirrt sich abends, nach Sonnenuntergang, hierher. Das Opfer schnellert herum, als es durch seine Sinne gewarnt den Angriff bemerkt.

Doch zu spät.

Völlig lautlos hat jene dunkle Gestalt sich schon auf die junge Frau geworfen. Mit einem Hieb, der in einer fließenden Bewegung aus dem Angriff erwächst, trennt die lange Klinge mühelos den Kopf der Frau ab. Er fällt mit einem ekelhaften Geräusch auf den Boden des Parks. Es dauert einen Moment, der sich ewig zieht und in dem die Zeit stillzustehen scheint, da sackt der kopflose Körper in sich zusammen.

Der Angreifer setzt sich auf den leblosen Körper, dessen Beine in einem letzten Aufschrei des Lebens unkontrolliert zucken. Er holt aus und lässt seine Hand in die Brust seines Opfers schießen. Mit gekonntem Griff reißt er das leblose Herz aus dem erschlaffenden Körper und legt es auf dessen Bauch.

Er sieht sich nicht noch einmal um und verschwindet genauso lautlos, wie er gekommen ist. Er sieht nicht mehr, wie das Leben endgültig in den Augen der jungen Frau für immer erlischt. Er sieht auch nicht, wie ihre langen Zähne langsam wieder in den Kiefer fahren. Sie hat hier selbst auf ein Opfer gewartet, doch was kam, war ihr Tod. So wird der Jäger zur Beute.

4 – Das Haus

Eine halbe Stunde später saßen wir in meinem Porsche und fuhren durch die Stadt. Ich brauchte einen Kaffee. Ja, Vampire trinken Kaffee. Warum auch nicht? Er ist flüssig und schmeckt. Und macht wach. Aufgrund des erhöhten Stoffwechsels haben Alkohol, Drogen, Koffein und andere Substanzen nur eine ganz kurze Wirkung auf uns. Daher trinke ich Kaffee am Morgen in rauen Mengen, um nur annähernd auf den Tag vorbereitet und wach zu sein.

Der einzige Weg, wie man sich als Phagoi betrinken oder durch Drogen einen High bekommen kann, ist, einen Junkie oder Besoffenen zu trinken. Deswegen der Exzess der letzten Nacht. Party muss schließlich auch mal sein. Aber auch dieser Zustand ist schneller aus dem Blut heraus als bei Menschen. Und eben kein Kater. Lucky me.

Adam saß mit einer Tageszeitung auf dem Beifahrersitz und versuchte, sich nicht anmerken zu lassen, wie sehr es ihn nervte, dass der Wind das Lesen beinahe unmöglich machte. Ich sah auf der linken Seite einen Starbucks und drehte den Porsche mit quietschenden Reifen, um direkt vor dem Laden zu halten. Gekonnt ignorierte ich das Gehupe des entgegenkommenden Verkehrs. Mir doch wumpe, was die denken.

Adam stieg aus, ohne von der Zeitung aufzusehen. Ich bestellte zwei große Vanilla Latte, wir setzten uns vor das Café und ich zündete mir eine Dunhill mit meinem Zippo an. Ein wenig Stil musste sein. Ich liebte den Geruch von Benzin aus dem Feuerzeug, der sich mit dem Rauch des ersten Zugs vermischt.

»Du weißt, dass das ungesund ist.« Adam sah mich ernst über die Zeitung hinweg an.

Einen Moment Stille, dann fingen wir beide kreischend an zu lachen. Ich reichte ihm auch eine.

Ich mochte Adams subtile und trockene Art. Wir hatten uns während des Ersten Kreuzzugs in Aleppo kennengelernt. Das Kreuzfahrerheer hatte lange Zeit in Konstantinopel vor dem Weiterzug gelagert. Da ich zu dieser Zeit dachte, es wäre sicherlich eine gute Gelegenheit, mich dem Trupp anzuschließen, zog ich mit. Was auch immer mich da geritten hatte.

In Aleppo hatte ich dann Adam kennengelernt, der eine Taverne besaß. Schlau, wie ich finde. Es fiel nie auf, wenn der ein oder andere Gast verschwand. Ich hatte in der Taverne geschlafen, machte wohl einen erbärmlichen Eindruck und Adam wollte mich des Nachts verspeisen.

Ich ihn auch.

Als wir unsere Natur gegenseitig erkannten, schmiedeten wir gemeinsam Pläne, wie wir die Gunst der Zeit ausnutzen konnten. Es gab so herrlich viel zum Ausnutzen in einem Kreuzfahrerheer!

Natürlich, wir ernähren uns von Menschen. Wir töten Mitglieder der Gesellschaft. C'est la vie. Wir sind keine harmlosen Ausgeburten der menschlichen Fantasie, die man gerne in Hollywoodstreifen oder diesen romantischen Twilight-Dingern sieht und liest. Ja, wir sind in euren Augen Monster. Wir töten keine Tiere und ernähren uns nicht von Blutkonserven. Sicher gibt es ein paar ›Vegetarier‹ unter uns, die moralische Bedenken haben. Ich muss gestehen, dass ich auch ab und an darüber nachdenke, wenn ich wieder meinen Moralischen habe.

Aber seid ihr Menschen besser? Ihr pfercht eure schutzbefohlenen, fühlenden Geschöpfe auf engstem Raum zusammen, spritzt ihnen prophylaktisch Medikamente, damit sie sich nicht gegenseitig infizieren, um sie dann zu töten und zu fressen. Die Viecher sind unschuldig, ihr züchtet sie sogar zum Essen. Warum? Weil ihr es könnt und euch überlegen fühlt. Also, warum sollen wir böser oder schlechter sein? Ihr macht euch noch nicht einmal mehr Gedanken, woher der Geschmack kommt, wenn ihr die Innereien eines Tieres in Form von Leberwurst jeden Morgen beim Frühstück auf euer Brot streicht. Wir müssen wenigstens noch auf die Jagd gehen und sehen ins Antlitz des Opfers, wenn wir es töten. Ein Mensch reicht uns dann aber auch für ein bis zwei Monate. Je nachdem, wie energieeffizient wir leben. Mehr Anstrengung bedeutet mehr Nahrungsbedarf. Wir können aber nach einer Mahlzeit bis zu drei Monate problemfrei überleben. Euer Nachschub wird in Brutkästen zu zig Milliarden jeden Tag herangezüchtet, weil ihr den Geschmack von toten Tieren täglich braucht.

Ich will nicht sagen, dass wir die bessere Spezies sind, sicher sind wir grausam. Aber urteilt nicht vorschnell, bevor ihr nicht in den Spiegel gesehen habt. Ist es ein Unterschied, ob eine Speisesorte zu rationalem Denken fähig ist oder nicht? Leben ist Leben.

»Hier ist ein Haus am Stadtrand. Zehn Zimmer, Pool mit Poolhaus, Sauna, großer Garage und Gästehaus im Garten. Interessant. Anrufen?« Adam hatte mir schon einige Annoncen vorgelesen, die aus verschiedenen Gründen nicht richtig degustierten. Die hier hörte sich aber recht vernünftig an.

Ich rief den Makler an und machte einen Termin in einer halben Stunde.

Wir trafen den aufgesetzt freundlichen Geschäftsmann mit dem ebenso breiten Lächeln wie breiter Körpermitte und passgenauem Armanianzug wartend vor dem

Anwesen. Offenbar war er spezialisiert auf die Vermittlung von Objekten im höherpreisigen Segment.

Das Haus war kein Haus, sondern eine mittelgroße Villa. Neoklassizistisch, vorletztes Jahrhundert, aber alles neu aufgemotzt mit dem letzten technischen Schnickschnack. Dezenter Schick. So mag Papa das.

»Der Vorbesitzer war ein Dotcom-Millionär, der das Haus von Grund auf restauriert hat und mit den Spielereien, wie elektrischem Tor mit Videoüberwachung, Hausüberwachung per Handyapp und jeder Menge Schabernack im Inneren ausgestattet hat«, erklärte der Makler stolz.

Wir durchschritten das Gebäude. Besonders aber die Kellergewölbe, die er uns im Anschluss zeigte.

»Wollen Sie sich hier Hobbyräume anlegen?«

»Ja, kann man so sagen«, erwiderte ich geistesabwesend. »Könnte ich mich kurz mit meinem Freund alleine unterhalten?«, bat ich den Makler.

»Selbstverständlich!« Er zog sich diskret mit einer leichten Verbeugung zurück.

»Was meinst du?«, fragte Adam.

»Ich finds großartig. Hübsch geräumig, passend für unser kleines ›Hobby‹. Der Pool ist klasse. Hast du den gesehen?«

»Ja! Man kann ein Dach drüber fahren. Irre! Also ich würds kaufen. Was kostet der Spaß?«

»1,2 Millionen. Nicht wenig.«

»Scherzkeks. Gegen dich ist Donald Trump doch ein mittelloser Hartz IV-Empfänger ohne Ideenreichtum.«

»Ideen hat der viele! Witzige, wie ich finde. Aber ist der nicht pleite? Ich sollte ihn essen.«

»Ihhh! Man sollte wählerisch mit seiner Nahrung umgehen.«

In der Tat musste ich mir aber keine Gedanken um Geld machen. Ich war alt. Uralt. Das alleine machte aber keinen Reichtum aus. Ich hatte unzählige unserer Art gesehen, die nicht wussten wohin, weil sie keine Ideen hatten, um zu überleben. Ich hatte immer die Gunst der Stunde zu nutzen gewusst. Hatte einen Riecher für Investitionen. Außerdem habe ich irgendwann damit angefangen, die Welt von ausgemachten Arschlöchern zu befreien. Die größten Ärsche haben meistens die größte Kohle. Und die hab ich mir vorher oder nachher unter den Nagel gerissen. Entweder durch Tricks, oder einfach, indem ich ihr Vermögen nach ihrem Tod mitgenommen hab. Sie brauchten es ja

nicht mehr. Im 20. Jahrhundert wurde diese Masche etwas schwieriger, also hab ich mein Geld dann langsam angelegt. In Investmentfonds. Spießig, ich weiß. Aber ich lebe derzeit von den Renditen. Und die sind beachtlich.

Es war allerdings ziemlich schwierig, nach und nach die Reichtümer des Mittelalters an den Mann zu bringen. Es steht noch ein ganzer Container im Frachthafen mit Dingen, die zu verscherbeln sind. Daher wäre ein Haus ganz passend.

Ich hab mich damals mehrfach an große Herrscher gewagt, weswegen mein Trumpf-Gedanke nicht so wirklich von der Hand zu weisen war. Aber viel ist da nicht rausgesprungen. Die Nummer mit Iwan, dem Schrecklichen, war heikel. Ich musste schnell eine Quecksilbervergiftung vortäuschen, als ich ihn beim Schachspiel ausgesaugt hatte. Und im Endeffekt ist gar nicht viel dabei rumgekommen. Lieber hab ich mich dann an kleinere Ärsche gehalten. Ich steh auf kleine Ärsche. Die haben einfach mehr zu bieten. Reden wir noch vom Überleben?

Wie auch immer. So hatte sich im Laufe der Zeit ein Vermögen angehäuft, das recht beachtlich war. Besser gesagt: Ich bin schon obszön reich. Ich will nicht sagen, dass alles Geld nur von meinen Opfern stammte, aber ein großer Teil. Ich habe seinerseits wieder Investitionen betrieben, die mir lukrativ erschienen. Und, ehrlich gesagt, hab ich manchmal auch meine schwachen Momente. Warum nicht eine gute Sache unterstützen, die dann nachher richtig Kohle abwirft? Henri Dunant war einer meiner Protégés. Ich habe durch das Rote Kreuz etliche Vergünstigungen und Rendite bekommen. Und ja, ich habe bei der Gelegenheit auch die Nummer mit den Blutkonserven versucht. Klappt nicht. Das ist, als würdest du die ganze Zeit nur Dosenfutter essen. Es fehlt etwas, es ist unbefriedigend und ich werde mit der Zeit leidig. Dann bleib ich doch lieber bei meiner Arsch-Methode. Da steht natürlich Donald Trump ganz oben auf der Liste. Allerdings derzeit zu bekannt. Aber ich kann warten.

»Ja, ich denk, ich nehm die Hütte.«

»Vernünftig«, bestätigte mich Adam.

Ich rief den Makler zu mir, der hofierend angetrabt kam. »Ich werde den Schuppen kaufen. Wie schnell können Sie die Unterlagen fertig haben?«

Er sah mich mit großen Schweinsaugen an.

»Äh... Ich... Ich kann die Verträge gleich heute fertig machen und sie zum Notar geben. Wir können dann einen Termin machen. Die Grundbucheinträge werden dann allerdings etwas dauern.«

»Wie auch immer. Kriegen Sie das zum nächsten Ersten hin? Hier ist eine Karte meines Anwalts, der die Sache für mich regelt.« Ich gab ihm die Visitenkarte eines ›Familienanwalts‹. Salomon Rosenstein war ebenfalls ein Cleaner, der sich nach einem Jurastudium darauf spezialisiert hat, für uns höherwertige Geschäfte zu regeln.

Der Makler stotterte. »Si...Sicher. Das müsste machbar sein.«

»Hey, Niketas! Sieh dir das an!«, brüllte Adam vom anderen Ende des Kellergewölbes herüber. »Der Weinkeller ist noch voll. Hier steht ein 1925er Mouton-Rothschild. 25! Erinnerst du dich noch?«

Idiot. Jetzt müssen wir den Makler umbringen. Gerade, wo mir das Haus so gut gefiel. Er sah mich verwirrt an. Ausrede. Schnell eine Ausrede!

»Ja, du Trottel!«, brüllte ich zurück. »Ich erinnere mich, als wir das letzte Mal einen 25er Rothschild getrunken haben. Es war in New York, meine ich.«

Ich hörte ein gegrunztes, verständiges ›Oh‹ aus dem Weinkeller. Der Makler sah nicht mehr ganz so perplex drein. »Wie lange sind sie denn schon... Ein Paar?«

»Wir? Ein... Paar? Ohhh... Es fühlt sich wie Jahrhunderte an!«

Gegacker aus dem Weinkeller.

Wir verließen zusammen das Anwesen, und der Makler versprach mir mit gefühlten hundert Verbeugungen, dass er binnen zwei Wochen das Geschäft durchgeführt haben würde.

Schön, dann konnte ich endlich aus der Bruchbude ausziehen und hier Fuß fassen. Mal sehen, was dieser Abschnitt meines Lebens bot.

Bruchbude! Da fiel mir siedendheiß was ein: Ich musste zurück und nachsehen, was die Handwerker aus meinem Badezimmer gemacht hatten.

»Also Adam, danke für deine Beratung. Nettes Ding ist das. Ich gehe davon aus, dass du öfter mal hier sein wirst.«

»Ich bin eigentlich fest davon ausgegangen, dass eines der Zimmer für mich sein sollte! Und einen Schlüssel will ich auch!«

»Schlüssel? Schätzchen, guck dir die Anlage an. Schlüssel... Pah! Irisscanner oder Fingerabdruckleser, damit kriegst das Ding auf. Vielleicht noch mit Transpondern hinterm Ohr oder Ähnlichem, aber doch nicht mit nem banalen Schlüssel. Vielleicht muss man das Teil auch von unterwegs mit dem Batmobil entriegeln.«

»Dann eben so. Werf ich halt ein Auge drauf.« Wir lachten über den schlechten Wortwitz und ich ließ den Porsche aufheulen.



Vampirjagd –
Das Phantom mit der goldenen Maske

Ab 19.01.2022 als eBook, Taschenbuch und
Hardcover erhältlich.

[Amazon-Link](#)